

Bohr – der Sokrates unter den Physikern

Niels Bohr wurde von Carl Friedrich von Weizsäcker als „*Sokrates unter den Physikern*“ bezeichnet, was in vielerlei Hinsicht gerechtfertigt scheint.

Denn in der Physik musste zunächst ein neues Denken ermöglicht werden, ohne das ein Erkenntniszuwachs nicht möglich zu sein schien. Dieses neue Denken war von einer ganz anderen Qualität. Bohrs *Komplementaritätsprinzip* war quasi eine philosophische Wahrheitstheorie. In deren Tragweite suchte Bohr dann auch nach Analogien ausserhalb der Physik und hielt in biologischen und psychologischen Fachkreisen Vorträge dazu. Bohr prägte „sein“ Institut in Kopenhagen als die sichtbare Institution der *Kopenhagener Schule*, als das „Athen des 20. Jahrhunderts“. Er rief Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Fachgebieten nach Kopenhagen und sah im dabei entstehenden interdisziplinären Dialog und dessen Blüten den eigentlichen Sinn der Wissenschaften und damit einen Weg, wie die Wissenschaften ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft gerecht werden konnten. Aber auch seine Art einen Dialog zu führen war sokratisch. So versuchte er in einer unendlichen Ruhe sein Gegenüber durch Fragen zu einer Erkenntnis zu führen, respektive diese ihm zu entlocken. Und ein Letztes, das ihn als Sokrates bezeichnen lässt, war sein Platon - Werner Heisenberg, der ihn zum Besten gab. Heisenberg hatte Bohrs Gedankengänge in nächtelangen Diskursen selbst durchschritten und vermochte durch seine direkte Art der Darstellung, Bohrs Aussagen in einer besonderen Klarheit wiederzugeben.

(Lesenswerte Lektüre: „*Werner Heisenberg. Das selbstvergessene Genie*“ von Ernst-Peter Fischer, 2001)